

Sitz und Rückenlehne deckt, ist interessant in der Technik, die theils gepresst, theils geschnitten ist, so wie ausgezeichnet durch die schönen und mannigfachen Muster, welche sie darbietet. Die Grundform dieser Stühle ist wie geschaffen zur Anwendung in unseren modernen, nach künstlerischem Geschmack eingerichteten Speisezimmern *).

Eine zweite Serie verschiedenartiger, auch ihrem Ursprunge nach etwas späterer Stühle bietet die Ausstellung aus dem Besitz des Fürsten Johann Liechtenstein dar. Sie gehören fast sämmtlich der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts an. Durch seinen grossen Bau so wie durch seine Bequemlichkeit, die man in jener Zeit nicht zu finden erwartet, zeichnet sich ein grosser geschnittener Fauteuil Nr. 54 aus. Zwei andere Sessel aus schwarzem Holz von Kölner Arbeit, Nr. 55 und 56, tragen im Gegensatz den Charakter der Zierlichkeit und Leichtigkeit bei ganz solider, naturgemässer Construction. Auch sie sind in ihrer Art mustergiltig. Sie waren zuerst im Besitze eines in der Kunstgeschichte des siebzehnten Jahrhunderts nicht unbekanntes Mannes, des Kunstfreundes und Sammlers Jabach in Köln. Andere Motive verschiedener Art, theils mit niederer, theils mit hoher, theils mit geschnittener und durchbrochener Lehne geben die Nummern 36 und 38, 42 und 43, 52 und 53, sämmtlich Eigenthum des Fürsten Johann Liechtenstein. Zu ihnen kommen noch ein Paar Stühle mit reich geschnittener Lehne von der Art jener, die man gewöhnlich als Bauernsesseln bezeichnet, Nr. 49 und 50, Eigenthum des Herrn Weyden. Die eigentlichen Sitzmöbel der Rococozeit, das ganze Genre der geschweiften Fauteuils, das der Bequemlichkeit dient, aber der Structur des Holzes zuwiderhandelt, ist auf der Ausstellung nicht vertreten.

Auch mit den Tischen sind wir vorzugsweise auf die ältere Zeit angewiesen und das ist in der Ordnung, denn die geschweiften, willkürlichen Tischformen der Rococozeit, von denen die heutigen noch zum grössten Theil abhängen, sind eben diejenigen, welche wir verbannen müssen. Es wäre leicht gewesen, aus ihnen eine der Zahl nach bedeutende Ausstellung zu schaffen, aber sie würden nur das Mustergiltige erdrückt haben. Viel ist es allerdings nicht, was wir an Tischen finden, aber das Wenige ist gut und lehrreich. Ein Paar interessante Tische gothischen Styls, der eine aus Salzburg, der andere vom Nieder-Rhein, sind bereits oben erwähnt worden. Das sechzehnte Jahrhundert ist nicht vertreten, wenn wir nicht in dieser Classe des Nähtischchens Nr. 41 (Eigenthum des Fürsten Johann Liechtenstein) gedenken sollen, eines höchst seltenen und durch seine Reliefs doppelt interessanten Stückes, das der ersten Hälfte des genannten Jahrhunderts angehört. Dagegen bringt das siebzehnte, gleich aus seinem Anfang in Nr. 51 und 164, ein paar Beispiele niederrheinischer oder holländischer Art, wie wir sie auf den alten Bildern oder den Entwürfen von Vredeman Vriese, de Passe u. A. nicht trefflicher und cha-

*) Sechs von diesen Lederstühlen wurden für das Museum angekauft.